

zu dem ewigen Rade des Kampfes zwischen Leben und Tod. Der senkrechte und wagrechte Schenkel des erhabenen Symbols bilden die beiden Pole, die miteinander den Kampf bestehen, dem sie die Veränderung der Dinge in der Welt bezwecken. „Das griechische Kreuz enthält die hohe und verborgene Lehre der Natur in ihrer Gänze,“ dachten die Akademiker, als sie es erwählten. Die eingelegten Buchstaben V, I, V, O bekräftigen nur diese symbolische Sprache des Kreuzes, denn sie bedeuten nichts anderes als „vivo“, das heißt „ich lebe!“ Mit anderen Worten: „Obgleich ich tot bin, lebe ich doch; ich glaube an die Unsterblichkeit meiner Seele.“ Somit wurde das Seelendogma der Akademiker auf die schönste Weise den denkenden Außenmenschen kundgegeben.

Was die Weiheformel „Deo. Op. Max.“ auf Celtes' Denkmal anbelangt, sei bemerkt, daß der Brauch einer Weiheformel an Grabdenkmälern sich aus der Antike erhalten hat. Das D. M. (Diis Manibus) und ähnliche Formeln der Alten wurden den „verklärten Geistern der Abgeschiedenen“ gewidmet, während das spätere Christentum dieselben Gott geweiht hat, so daß beispielsweise D. M. im letzteren Falle „Deo Maximo“ (dem höchsten Gotte) bedeutet. Unsere ergänzte Formel „Deo. Op. Max.“ heißt zu deutsch: „Dem allmächtigen, höchsten Gotte“<sup>1)</sup>

Auf dem Denkmal des Celtes gewahrt man den Lorbeerkranz des Dichters, das Birret (birretum), den akademischen Würdegrad andeuten, die Früchte die er geerntet hat, drei Bücher der Weisheit und zwei Säulen.

Die verdiente Beachtung möge auch die berühmte Celtes-Cistula (Cista, Kästchen) finden. Diese Cistula, in ihrer Grundform ein einfacher Würfel von je 31 Zentimeter Länge, ein Schatz der Wiener Universität, besitzt schöne Temperafarbenbilder, Wappen und Allegorien. Auf dem Deckel ist in einem weißen Schilde das Heilszeichen des Celtes, das griechische Kreuz mit dem Worte „vivo“ eingezeichnet. Vermutlich pflegte Celtes bei Lebzeiten dieses Symbol zu tragen und damit auch seine Handschriften zu versehen, wie es in damaligen Zeiten üblich war. In der Cista, die heute leer ist, wurden einst die nun verschwundenen Insignien der Dichter-Krönung, Kranz, Szepter, Ring und Hut aufwahrt.

### Die vier „Gekrönten“.

Die Haupthütte der Wiener Steinmehzbruderschaft bestand von altersher in dem sogenannten Schulhause, Curathaus, von St. Stephan. Im Jahre 1859 übersiedelte sie in das neue, in reiner Gotik erbaute Junngshaus in der Wolfengasse, einer Seitengasse des Fleischmarktes.

<sup>1)</sup> Vgl. Die heidnische Weiheformel D. M. von Ferd. Becker. Gera 1881. — Bei St. Stephan hat auch das Denkmal des Bischofs Johann Faber († 1541) die Weiheformel D. O. M.

Im Archiv der Genossenschaft sind die meisten Akten und Pläne der Bauhütte zu St. Stephan bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts aufgehoben; einige Pläne der Stephanskirche sind auch in Verwahrung des Archivs der Stadt Wien.

Das kostbarste Objekt der alten Bauhütte ist ein Kasten. Auf seinen äußeren Flügeln bemerkt man den Reichsadler, umgeben von den Wappen Ungarns, Böhmens, Oesterreichs und Mährens. Oeffnet man die beiden Flügel, überrascht uns auf ihrer Innenseite folgende aus der Heiligengeschichte bekannte Legende:

„Zu der Zeit als Diocletiano, der abgöttische Kayser regiert, da lebten auch diese vier Künstler; als Claudius, Nicostratus, Simdhorianus und Castorius. Dese waren geschickte Steinhauer von mancherlei Arbeit, destwegen waren sie hoch in Ehren, weilen aber Christen waren und hielten das heilige Creutz hoch zu Ehren, Machtens auch allzeit über ihr Arbeit zu Morgens, wann sie wolden anfangen. Als aber die Philosophus solches vermerkten, hielden sie stark bei dem Kayser Diocletian an, das man solde darzu zwingen, daß sie auch iren Gott der Sonne solden anbeten, welches sie durchaus nicht thun wolden, sondern bliben beständig an Jesum den Gekreuzigten, daher der Kayser erzürnt und lies sie hart peinigen; letztlich liese er sie alle vier lebendig zu pleyen Drucken in das wasser versenten, als man zählt Anno zweihundert und neune, den Achten Noember, nachher über Eiliche 40 Dagen wurden sie wider sampt den pleyen Drucken gefunden und erhebt durch einen Christen und via Samana zu Rom begraben.“

Im Inneren des Kastens ist eine große Tafel in Angeln angebracht. Darauf ist das Bild Mariens auf der Mondichel gemalt. Rechts und links sind je zwei der vier Patrone der Steinmeger mit dem Heiligenschein und ihren Namen. Unter dem Bilde reiht sich die Meister-Steinmeger-Tafel der Wiener Hütte von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1628. Ein zweiter, äußerlich gleicher Kasten enthält die Fortsetzung der Meistertafel, die freilich bis zum 14. Jahrhundert als fraglich richtig gehalten wird. Hormayer erwähnt in seiner Geschichte Wiens (S. 246), daß diese Tafel um 1600 von Hunger nach älteren Aufzeichnungen zusammengestellt und im Jahre 1641 durch Hans Herstorfer restauriert wurde.<sup>1)</sup>

Das Interessanteste in der Legende und auf dem Bilde ist die Erwähnung der vier Gekrönten und ihre Darstellung, die noch des Näheren berücksichtigt wird. Diese vier Baukünstler und Märtyrer umwebt ein ganzer Legendenkranz, zumal sie nicht in allen Bauhütten dieselben Namen tragen und mitunter sogar statt ihrer vier nur drei Patrone erwähnt werden.

<sup>1)</sup> Ein Abdruck des Meisterverzeichnisses befindet sich im Werke „Die Bauhütte des Mittelalters in Deutschland“ von Carl Heideloff, Nürnberg 1844. S. 30.

Die altitalienischen Bauleute verehrten Sylvan, Mercur und Mars, für welche Gottheiten sie eigene Tempel (z. B. zu Regium) erbauten. Durch die Verbreitung des Christentums nahmen auch die Bauleute nach und nach die neue Lehre an. Es ist möglich, anzunehmen, sich auf die Legende stützend, daß vier Bauleute für die erste Christenheit Hervorragendes geleistet haben und deshalb verfolgt wurden. Die Legende erzählt, sie hätten zwar alle möglichen Bilderwerke von Sieges- und Liebesgöttern verfertigt, aber eine Statue des heidnischen Heilands wollten sie nicht unter ihren Meißel nehmen, weshalb sie zu Tode gemartert wurden. Man nannte sie die vier Gefrönten, weil auf ihren Gräbern vier Kronen erschienen wären; nach einer zweiten Version, weil man lange Zeit ihre Namen nicht erfahren konnte. Sie sollen im Cömeterium der Labicana beigesezt worden sein.

Mancherlei Umstände beweisen, daß vier „gefrönte“ Märtyrer besonders verehrt wurden, wenn auch in der Religionsgeschichte nicht alle näher bekannt sind. Selbst in den Actis Sanctorum heißen sie bloß: quatuor coronati palma martyrum. Ihr Fest fällt auf den 8. November. In der Nähe des Lateran in Rom erhebt sich die Kirche der S. S. quattro Coronati, die Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus genannt werden. In einer an dieser Kirche angebauten S. Silvestro-Kapelle verehrten die Bauleute fünf, ebenfalls gemarterte Heilige, nämlich Castorius, Symphorianus, Nicostratus, Claudius und Simplicius. Die ersten vier dieser Heiligen sind die bekanntesten vier „Gefrönten“ der deutschen Bauhütte.<sup>1)</sup>

Die mittelalterlichen Bausozietäten hatten auf ihren Fahnen (labarium) den Evangelisten Johannes als Schutzpatron und die Jungfrau Maria mit dem Kinde. Viele Hütten stifteten den vier Gefrönten Altäre, die bald die vier Namen der vier Märtyrer in der Kirche der quattro Coronati, halb wieder jener von San Silvestro trugen. Heideloff versucht in seinem Werke, S. 23, diese Erscheinung dahin zu erklären, daß die einzelnen Bauhütten ihre Schutzheiligen selbst erwählt hätten, was bei Innungen, Vereinen sehr oft vorzukommen pflegte. Damit erklärt sich auch der Unterschied in der Zahl der Patrone. Die falsche Schreibart hat auch zu Namensänderungen beigetragen, wie man sich aus den Urkunden überzeugen kann.

In einigen Ordnungen der Bauleute werden nur drei Gefrönte erwähnt: Claudius, Cristerius oder St. Rolandus, Wunibaldus, Modualbus. Nach Heideloff waren die letzten drei keine Märtyrer, aber gleichviel eigentliche Patrone der Bauleute. St. Rolandus war ein königlicher Prinz, der als Maurer gewirkt hat; Wunibaldus stammte auch aus königlichem Geblüt aus England und war der Bruder des Bischofs Willibald von Eichstädt. Modualbus war Erz-

<sup>1)</sup> De Rossi, I Santi quattro Coronati e la lore chiesa sul colio. (Bull. di Arch. christ. 1879, p. 45–90, ibid. 1869, p. 68.)

bischof von Trier. Wunibaldus war Stifter und Erbauer des Benediktinerklosters Heidenheim in Bayern, wo noch sein Grabmal zu sehen ist. Er wird als gewaltiger Baumeister der Kirche mit der Kelle abgebildet.<sup>1)</sup> Die thüringisch-sächsische Steinmeßordnung vom Jahre 1462 spricht von dem „alten Hauptenrechte, das do haben gemacht die Heiligen würdigen gekrönten Mertern, genannt Claudius, Christerius, Significamus der heiligen Dreyfaltigkeit und mariam der himmlischen Königin zu Lobe und zu ehren“. Aus diesen Beispielen ist zu ersehen, daß die Wahl der Patrone den einzelnen Hütten überlassen wurde.

In den Bauhütten war vorherrschend die Verehrung von vier Gekrönten. Man konnte diese Vierzahl mit den Geheimnissen der Hütte (Quadratur) in Zusammenhang bringen. Andererseits läßt sich eine Relation mit den vier Evangelisten usw. aufstellen, da ja die Vierzahl in der christlichen Mystik sich auf denselben Gedanken der vier Weltgegenden bezieht, aus welchen das göttliche Licht, die göttliche Macht und Wahrheit ausströmen und sich auf Erden verbreiten.

Daß die Verehrung der vier Gekrönten bei den Bauleuten eine ganz besondere war, beweisen die von ihnen hoch in Ehren gehaltenen Hüttenordnungen, die ihnen mancherlei Privilegien einräumten. Das war ihr Hauptbuch, und sie hielten sich auch mit Standesbewußtsein an seine Gesetze. Die vier Gekrönten findet man u. a. erwähnt in der für die deutschen Bauleute bedeutenden Hüttenordnung von Straßburg vom Jahre 1459, von Rochliz (Torgauer Urkunde) v. J. 1462, in der Tyroler Ordnung v. J. 1480, in den Urkunden Rudolf II. 1578 (und namentlich den Heiligen vier gekrönten zu Ehren) und von Matthias 1613 (und all der Heiligen Vier gekrönten dag — sind nämlich Messen zu lesen). Die Einleitung der Ordnung der Hütte von Straßburg, der die Wiener Hütte unterstand, lautet: „Im Namen des Vaters, des Suns und des heiligen Geists und der würdigen Mutter Marien und auch ir seligen Diener, der heiligen Vier gekrönten zu ewiger Gedechtnisse angesehen . . .“

Man ersieht daraus, daß die vier Patrone dem Glaubensbekenntnis der Steinmeßen angepaßt wurden und daß diesen deren Verehrung besonders am Herzen lag. Damit wird man die Bedeutung der Legende auf der Wiener Meister tafel zu schätzen wissen, zumal derlei Inschriften äußerst selten vorkommen.

In der Halliwellschen Urkunde aus dem 14. oder 15. Jahrhundert werden die vier Gekrönten auch als Patrone der englischen Steinmeßen besonders hervorgehoben. Darin heißt es:

„Ars quatuor Coronatorum.

Bitten wir nun zu Gott, dem Allmächtigen  
Und zur Mutter Maria, der süßen und prächtigen,  
Daß wir diese Artikel halten

<sup>1)</sup> Die Inschrift dazu vgl. Heideloff S. 24.

Und diese Punkte in allen Gestalten,  
 Wie vordem die heiligen Märtyrer vier,  
 Die der Kunst gebient zur großen Zier,  
 Gute Maurer, wie sie nun jemals erlesen,  
 Steinschneider, Bildhauer sind sie auch gewesen.  
 Werkleute waren sie, best ausgerüstet,  
 Darum auch dem Kaiser nach ihnen gelüstet, usw.“

Die Abbildungen und Skulpturen der vier Gekrönten wurden von den einzelnen Künstlern zumeist willkürlich besorgt. Die vier Gekrönten des Kastens der Wiener Bauhütte versucht Dr. Emil Besenzy in seinem interessanten Aufsätze „Das Innungshaus der Baumeister und Steinmeze (Die Sphinx, Wien 1873, S. 162) in freimaurerischer Deutung wiederzugeben. Dem Autor fallen vor allem die Stellungen der Gestalten auf und er meint dazu: Während die erste derselben mit einem Stabe in der Hand ganz unauffällig dasteht, hat die zweite den zum Schritt erhobenen linken Fuß so eigentümlich gestellt, daß wir sofort an den Meisterschritt erinnert werden. Dabei hat sie die Hand auf einen Tisch gelegt und hält zwischen Daumen und Zeigefinger einen etwas geöffneten Zirkel. Die dritte Figur stützt die linke im rechten Winkel geöffnete Hand auf ein Reißbrett, das auf einem Tische liegt, und legt die rechte Hand auf die Brust. Bei schärferem Betrachten sehen wir auch, daß unter dem langherabwallenden Gewande der rechte Fuß gar nicht zu sehen ist und die Figur nur auf dem linken steht. Offenbar ist der rechte Fuß im Knie, u. zw. im rechten Winkel zurückgebogen. Die vierte Figur sieht aus, als ob sie auf die dritte zuschreiten würde, um den in der erhobenen rechten Hand gehaltenen geöffneten Zirkel derselben an die Brust zu setzen, zwischen dem Daumen und Zeigefinger ihrer Hand.“ Es ist möglich, daß diese Interpretation zum größten Teil richtig ist, da die Einführung in die Loge eine Nachahmung der Aufnahme der mittelalterlichen Bauleute in die Hütte ist.<sup>1)</sup> Wichtig sind auch dabei die Attribute der Zunft. Eine Figur hält den Stab, den Maßstab in der Hand, die zweite beschäftigt sich mit dem Reißbrett und die übrigen beiden halten je einen Zirkel in der Hand.

Die vier Gekrönten kommen auch auf einem Siegel dieser Hütte vor. Es stammt aus dem Jahre 1651 und hat als innere Umschrift: „S. fraternitas Lapidarum vienensiv, Austriae. Als Bilber sind die heil. Maria mit dem Kinde und die vier gekrönten Märtyrer dargestellt. Ueber den vier Köpfen ließ man ihre Namen. Die äußere Umschrift des Siegels lautet: „Der Bürgerlichen · Steinmezen · vndt · Mavrer · Sigill · Der · Hauptthitten · Bey · S. Steffan · In Wien.“

Die Meistertafel in Basel trägt auf jeder Seite einen der vier Gekrönten, die als Attribute Zirkel, Winkelmaß, Maßstab und Wage

<sup>1)</sup> Vgl. Findl, Geschichte der Freimaurerei, Leipzig, 1870, S. 71.

besitzen. Darunter sind folgende, aus dem Steinmeßbüchlein bekannte, äußerst interessante Sinnsprüche zu lesen:

1. Zirkels Kunst und Gerechtigkeit  
Den, on Gott niemand us leit.
2. Das Winkelmaß hat Kunst genug  
Wenn man es brucht an ortes fug.
3. Der Maßstab hat Kunst manigfalt  
Wirt auch gebrucht von jung und alt.
4. Die Wog ist gar hoch zu loben  
Sie zeigt an den rechten Loben.

Diese Attribute finden auch Erwähnung auf der Steinmeßlade zu Hamburg, die nach dem Tode des letzten Steinmeßes Witgreff mit dem Bruderbuche usw. an die Hütte zu Wien überging. Dazu fanden sich nach Schauberg (II, 534) noch im Jahre 1841 dieselben Sprüche in folgender Ordnung und Fassung, die offenbar neuer zu sein scheint:

1. Das Winkelmaß hat Kunst genueg  
Wenn man es allzeit brauchet mit Fueg.
2. Die Schrootwag zeigt an den rechten Loben  
Darum ist es hoch zu loben.
3. Die Gerechtigkeit und des Zirkels Kunst  
Die beide zu ergründen ist unsumst.
4. Der Maßstab ist kunstreich und fein  
Und wird gebraucht groß und klein.

Auf dem schönen Denkmal des Baumeisters Wolfgang Teuf (gestorben 1513) der gotischen Kirche in Steyr sind die vier Bekrönten mit einer Krone auf dem Haupte dargestellt. Der erste mißt mit einem Zirkel auf dem Reißbrett, der zweite behaut den Stein mit Meißel und Hammer, der dritte behaut den Stein mit einem Spitzhammer und der vierte zeichnet auf einem Reißbrett. Der Grabstein ist sehr kunstvoll ausgeführt und die so seltene Beigabe der vier Bekrönten erhöht seinen archäologischen Wert.<sup>1)</sup>

Nach Heideloff besaß um 1840 Dr. Fr. Campe in Nürnberg in seiner Sammlung alter Gemälde ein schönes Bild von Hans Wagner von Culmbach mit der Unterschrift „Bekrönten“. Es stellte drei mit Heiligenschein versehene Maurer vor, deren Namen als die bereits erwähnten Claudius, Castorius, Simplicius in Aureolen zu lesen waren. Eine Abbildung der Bekrönten ist an der Kirche „Dr San Michaele“ zu Florenz zu sehen, ferner nach Stieglitz an dem Denkmal des heiligen Augustin in der Kathedrale zu Pavia.<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Eine Abbildung befindet sich in der Studie über mittelalterliche Grabdenkmale von Dr. Karl Lind (Wien 1883).

<sup>2)</sup> Vgl. die Studien über die vier Bekrönten von A. v. Cohnhausen und Dr. E. Börner in „Römische Steinbrüche“, Darmstadt 1876. Dr. Jlg, Quatuor coronati. Mitt. d. C. E. Wien 1872, Kiewel. Ueber die vier Bekrönten, Mitt. d. B. Alt. Ver. Bb. IX, 1865.